a confession of love

Snape mal ganz anders^^ (SSHG)

Von Zwiesi

Also nachdem die erste Fassung nicht so erfolgreich war, hab ich es jetzt für SSHG umgeschreiben. Ich hoffe, es gefällt euch jetzt besser^^

Man sollte jedoch bedenken, dass ich mich hier nicht nach den Büchern richte....Hermine habe ich in eine Klassenkameradin von Snape verwandelt^^ bitte deswegen nicht böse sein!

Jetzt viel Spaß beim Lesen und ich wär euch voll dankbar, wenn ihr mir dann einen Kommi schreiben würdet!!!!

Hab euch alle lieb*knuddel*

So, jetzt bin ich aber wirklich fertig!!!!!!

~~~~~  
~~~~~

Es klopfte an der Tür. Dumbledore sah von seiner Arbeit auf.

„Herein!“

Die Tür schwang auf und herein schwebte ein schwarzer Schatten. „Sie haben nach mir gerufen?“

Dumbeldor schenke ihm einen kurzen Blick über den Rand seiner Halbmondbrille.

„Ich habe Sie rufen lassen um auf Ihr Gesuch zuspochen zu kommen, das Sie mir geschickt haben, wegen der Stelle als Lehrer in Verteidigung gegen die dunklen Künste.“

Kein Muskel bewegte sich in Snapes Gesicht, nur eine Augenbraue wanderte etwas nach oben.

„Ich muss es leider ablehnen.“ Dumbledore sah seinen Gegenüber durchdringend an.

„Und warum, wenn ich fragen darf?“, sein zu einer steinernen Maske gefrorenes Gesicht verbarg seinen inneren Aufruhr perfekt.

„Nun, einerseits finde ich keinen so guten Zaubertränkemeister wieder und andererseits könnte es mit Ihrer Vergangenheit nun, wie soll ich sagen,...“, Dumbelodre rutschte einen Moment unbehaglich auf seinem Stuhl herum.

„Sie spielen auf meine Vergangenheit an, Sir.“, vollendete Snape den Gedanken seines Gegenübers. „Dann kann ich ja wieder gehen.“ Und damit rauschte der Herr der Zaubertränke mit wehendem Umhang aus dem Zimmer, die Wendeltreppe hinunter und in seine Privaträume im Kerker. Dort angekommen schmiss er die Tür hinter sich zu und warf das erste, was ihm in die Finger kam, gegen die Wand. Mit einem lauten Bersten zerbrach ein Reagenzglas an der steinernen Wand und eine übelriechende

braune Flüssigkeit verteilte sich auf dem Boden. Mit einem Fluchen holte er seinen Zauberstab heraus und beseitigte die Sauerei mit einem Wink. Er hatte gehofft, dass das irgendwann ein Ende haben würde. Nun, so blieb ihm nur eins übrig. Wieder zu warten und zu hoffen, dass es dann klappen würde.

Schadenfroh ließ Snape seinen Blick über den Lehrtisch schweifen. Die Auswahl der Schüler war bereits vorbei und gerade erhob sich Dumbledore um seine Ansprache zu halten. Wie es aussah kam der neue Lehrer wohl zu spät. Doch Dumbledore schien das nicht zu stören. Würdevoll umrundete er den Tisch.

„Wie ihr alle wisst, musste uns leider letztes Jahr Professor Grey, der Lehrer in Verteidigung gegen die dunklen Künste, verlassen. Deswegen lasst uns alle zusammen die neue Lehrerin begrüßen. Professor Hermine Granger!“

Der Schulleiter klatschte in die Hände und die breiten Doppeltüren schwangen auf. Snape beugte sich nach vorne und betrachtete gespannt den Eingang. Doch was er sah, ließ sein Herz aussetzen. Herein kam die neue Lehrerin. Sie schritt zügig auf den Lehrtisch zu, so dass ihre blonden Haare flatterten und sich ihre schwarze Robe hinter ihr aufbauschte. Sie trat neben den Schuldirektor und schenkte ihm ein bezauberndes Lächeln.

„Vielen Dank für diese nette Vorstellung, Professor Dumbledore.“

Dann setzte sie sich auf den freien Platz neben Snape.

„Dann lasst das Essen beginnen.“ Kaum hatte Professor Dumbledore geendet, füllten sich die Tische mit den erlesensten Speisen. Doch selbst das konnte Snapes Stimmung nicht mehr heben. Nicht nur, dass er es schon wieder nicht geschafft hatte, den Posten als Lehrer in Verteidigung gegen die dunklen Künste zu ergattern, sondern das dieser von so einem blutjungen Hüpfen besetzt wurde, der nicht einmal den Ernst des Lebens erkannt hatte. Sie hatte doch keine Ahnung, wie es im wahren Leben zu ging. Sie hatte nicht erlebt, wie grausam der dunkle Lord gewesen war. Hatte nicht die dunkle Ära miterlebt. Unbewusst hatte er seine Hand zur Faust geballt.

„Haben sie keinen Hunger, Professor?“

Langsam drehte Snape seinen Kopf und schenkte seiner Kollegin einen finsternen Blick. Gerade wollte er ihr eine mürrige Antwort an den Kopf schmeißen, doch dann blickte er in ihre Augen und es verschlug ihm für einen Augenblick die Sprache. Er hatte den Eindruck in zwei Saphire zu blicken, die viele Geheimnisse unter der Oberfläche versprachen und jeden Moment in einer anderen Farbe zu schillern. Doch sofort hatte er sich wieder gefangen.

„Was geht es Sie das an?“ Damit er hob er sich und rauschte aus dem Raum. Was bildete sich dieses Frauenzimmer eigentlich ein. An diesem Tag gingen noch weitere Chemikalien zu Bruch.

Am nächsten Tag hatten sogar die Slytherins einen schlechten Tag. Keine Antwort konnte dem Professor genügen und nach der Doppelstunde waren alle froh, dass sie den Kerker verlassen konnten.

Nachdem auch der letzte Schüler gegangen war, ließ sich der Professor mit einem Seufzen hinter seinen Schreibtisch sinken. Er schloss die Augen und stützte sein Gesicht in die Hände. Was war nur mit ihm los. Wenn er die Augenschloss, dann sah er wieder diese Augen. Er schüttelte den Kopf. Das war ihm ja noch nie passiert. Er beschloss es einfach zu verdrängen. Er hatte auch so schon genug zu tun, ohne sich auch noch mit dieser Frau herumärgern zu müssen. Wie gedacht, so getan und bis zum Abendessen funktionierte es auch, doch dann ließ sich der Kontakt nicht mehr

vermeiden. Missmutig ließ er sich auf seinen Platz sinken. So schnell wie möglich, doch ohne das es hastig wirkte, schlang es sein Essen hinunter und vermied es sich zu seiner Nachbarin umzudrehen. Er wusste nicht, was mit ihm geschehen war, aber er wollte nicht riskieren noch einmal in diese Augen schauen zu müssen. Er war so in seine Gedanken versunken, dass er gar nicht bemerkte, wie Professor Granger ihn ansprach. Als er plötzlich ihre Hand auf seinem Arm spürte, zuckte er zusammen.

„Ist ihnen nicht wohl, Professor?“ Besorgt blickten ihn die zwei faszinierendsten Augen an, die er je gesehen hatte. Brüsk schüttelte er ihre Hand ab.

„Nein, danke, mir geht es bestens.“ Damit wandte er sich wieder demonstrativ seinem Essen zu.

„Ist er immer so freundlich?“, fragend wandte sich Granger an Professor McGonagall, die auf ihrer anderen Seite saß.

„Nehmen sie es ihm nicht übel. Es ist nur so, dass er sich schon seit Jahren um den Posten als Lehrer in Verteidigung gegen die dunklen Künste bewirbt und immer abgewiesen wurde. Und nun ja, sie haben ihm diesen Posten sozusagen vor der Nase weggeschnappt. Wer würde da nicht eifersüchtig sein.“

Granger zwang sich ein Lächeln ab. „Ja, so war er schon, als ich hier noch zur Schule ging.“

McGonagall sah sie einen Moment fragend an.

„Er ging einige Klassen über mir in die Schule. Er hatte damals schon Probleme mit anderen klarzukommen. Die einzigen die ihn zu verstehen schienen waren seine Bücher. Er war mit abstand der intelligentste Schüler seiner Jahrgangsstufe, auch wenn das niemand bemerkte.“

Ein wehmütiges Lächeln huschte über ihr Gesicht.

McGonagall hob überrascht ihre Augenbraue. „Wirklich, überall steht aber, dass Potter der beste Absolvent des Jahrgangs war.“

„Nun, nachdem Professor Snape zu Voldemort überlieferte, änderte man die Chronik und so erhielt der zweitbeste die Ehre.“

McGonagall hob fragend eine Augenbraue, beließ es aber dabei und widmete sich wieder ihrem Essen. Das würde interessant werden. Sie warf dem Direktor einen bezeichnenden Blick zu. Wenn das nur gut gehen würde.

Snape jedoch hatte von dem ganzen Gespräch nichts mitbekommen. Er hatte sich auf sein Essen konzentriert. Als er aufgegessen hatte, erhob er sich und verschwand grußlos, doch das wunderte niemanden mehr. Außer Professor Granger. Mit Schmerz in den Augen sah sie ihm nach. Warum war er nur allen Menschen gegenüber so abweisend. Ein Seufzer entrang sich ihrer Brust. Wenn sie ihm doch nur helfen könnte.

In den nächsten Monaten vergrub sich Snape in seiner Arbeit und mied so gut es ging den Kontakt zu den andere. Manchmal erschien er auch nicht zum Essen, sondern ließ sich das Essen von den Hauselfen in seine Privatgemächer bringen. Eines Tages ließ der Direktor den Lehrer zu sich kommen.

„Severus, was ist mit Ihnen los? Sie benehmen sich in letzter Zeit so komisch.“

Über den Rand der Brille hinweg versuchte er im Gesicht seines Gegenübers zu lesen, doch er konnte die steinerne Maske nicht durchdringen.

„Ich weiß, dass Sie sauer sind, weil Sie den Posten nicht bekommen haben. Aber verstehen sie mich doch...“, versuchte Dumbledore Snape klar zu machen, doch diesem riss jetzt endgültig der Geduldsfaden.

„Ich warte schon seit Jahren darauf. Schon seit ich hier angefangen habe, haben Sie

mich mit dieser Ausrede abgespeist. Gut, Professor Grey war ein ausgezeichnete Zauberer. Er hat sich im Kampf gegen Voldemort verdient gemacht, aber er ist weg. Und habe ich nicht meine Loyalität genug bewiesen, indem ich für Sie den Spion spielte und mehrere Male mein Leben aufs Spiel setzte? Und trotzdem haben sie mir so ein blutjunges Ding vor die Nase gesetzt, die sicherlich nicht einmal weiß, wie ein Todesser aussieht oder dass es Leute gibt, die tatsächlich den Cruciatus-Fluch ausführen.“ Wütend blitzte Snape den Direktor an. Er war aufgesprungen und beugte sich über den Schreibtisch. Doch Dumbledore behielt die Ruhe.

„Da schätzen Sie die Dame aber falsch ein. Sie trat dem Orden direkt bei, nachdem sie die Schule verließ und hat sich im Kampf sehr verdient gemacht, obwohl sie sehr jung war. Und sie war es auch, die mich dazu überredete ihnen eine zweite Chance zu geben, obwohl sie es gewesen waren, der ihre Eltern getötet hatte.“

Snape hatte sich wieder auf den Sessel sinken lassen. Jetzt schüttelte er den Kopf.

„Das kann nicht sein. Ich kenne niemanden mit dem Namen Granger.“

„Nun, sie hat auch ihren Namen geändert, nachdem das ganze vorbei war. Ihr eigentlicher Name lautet Bones.“

Alle Farbe wich aus Snapes Gesicht. Gut konnte er sich noch daran erinnern, wie er diese beiden nach ihren Erinnerungen ausgequetscht hatte. Sie hatten lange Widerstand geleistet und er hatte zu sehr gefährlichen Mixturen greifen müssen, um ihren Willen zu brechen.

Snape wollte gerade etwas sagen, doch der Professor schnitt ihm das Wort ab.

„Bitte gehen Sie jetzt, ich habe noch eine Menge zu erledigen.“ Damit beugte er sich wieder über die Papiere, die auf seinem Schreibtisch verstreut lagen.

Snape erkannte, dass es keinen Sinn mehr hatte und er keine Antworten mehr erhalten würde. Also stand er auf und verließ das Büro. Als er gerade die Tür hinter sich schließen wollte, hörte er noch wie ihm der Direktor nachrief: „Und vergessen Sie ja nicht, dass nächstes Wochenende der große Halloweenball stattfindet. Ich hoffe, Sie werden erscheinen.“ Dann fiel die Tür ins Schloss. Snape seufzte. Obwohl Dumbledore sehr freundlich gewesen war, wusste er doch, dass dies ein direkter Befehl gewesen war. Er würde wohl nicht darum herum kommen, wenigstens vorbeizuschauen. Als er gerade den Weg zum Kerker einschlagen wollte, bog Professor Granger um die Ecke. Abrupt blieb der Professor stehen und starrte sie einen Moment wie eine Geistererscheinung an.

„Oh, Hallo Professor.“ Sie lächelte ihn unsicher an. Snape brauchte einen Moment, um sich wieder zu fangen. Dieses Lächeln und die Augen hatten etwas in ihm zum klingen gebracht, was er schon längst erstorben glaubte.

„Hallo“, seine Stimme triff nur so von Hochmut und Verachtung, doch es kostete ihn alle Mühe, den Schein zu wahren.

„Ich wollte mich noch einmal bei ihnen entschuldigen“, verlegen strich sie sich eine Strähne ihres goldenen Haars hinter die Ohren und senkte ihren Blick. „Ich weiß, dass Sie mir böse sind, weil ich den Posten bekommen habe, den Sie schon so lange haben wollen und wahrscheinlich denken Sie auch, dass ich ein unwissenden, kleines Ding bin, aber Sie müssen wissen, dass ich mich geehrt fühle, mit Ihnen an dieser Schule unterrichten zu dürfen und ich Sie wirklich bewundere und...“

Mit einer raschen Geste brachte er sie zum Schweigen. Nur unter großer Anstrengung gelang es ihm, seine Stimme einigermaßen ruhig zu halten. „Sie wissen gar nichts über mich. Maßen Sie sich nicht an, mich zu verstehen. Lassen sie mich einfach in Ruhe.“ Er trat einen Schritt vor und baute sich zu seiner ganzen bedrohlichen Größe auf. Nur wenige Millimeter vor ihrem Gesicht machte er halt. Er konnte ihren Duft riechen. Sie

roch nach Frühlingskräutern. Ein sehr angenehmer Duft wie er fand. Doch er nahm sich zusammen. Er musste es beenden. „Lassen sie mich ein für alle Mal in Ruhe.“ Damit wandte er sich ab und eilte mit wehendem Umhang in den Kerker, wo er sich in seinem Schlafzimmer einschloss. Völlig verblüfft blieb Granger stehen.

„Ach Severus, wie kann ich dir nur helfen...“, flüsterte sie vor sich hin. Langsam drehte sie sich um und ging in Richtung des goldenen Wasserspeiers hinter dem sich der Eingang zu Dumbledores Büro befand. Dort angelangt klopfte sie vorsichtig an die Tür und trat dann leise ein.

„Sie haben es ihm erzählt, nicht wahr?“ Das war keine Frage, sondern eine Feststellung. Der Professor hob langsam den Kopf. „Es war die einzige Möglichkeit. Er ließ mir keine andere Wahl.“

Müde ließ sich Granger auf den Sessel gegen über dem Direktor sinken. „Jetzt wird er mich noch mehr hassen.“ Verzweifelt schüttelte sie den Kopf. „Warum nur?“

„Er hätte es sowieso erfahren.“ Granger stand auf und steifte durch den Raum.

„Ja, aber nicht so und nicht jetzt. Was wird er jetzt nur von mir denken?“

Erstaunt hob Dumbledore seinen Blick. „Warum bedeutet Euch das so viel?“

Sie warf ihm einen Blick aus ihren Saphiraugen zu. Dumbledore nickte verständnisvoll.

„Da kann ich Ihnen leider nicht weiterhelfen, Professor, da müssen sie alleine durch.“

Ein kurzes, sarkastisches Lachen erklang. „Warum überrascht mich diese Antwort nicht?“

Damit verließ sie mit ebenfalls wehendem Umhang das Büro.

Dumbledore stand auf und begann gedankenverloren seinen Phönix zu streicheln „Da stehen uns noch einige interessante Wochen bevor.“

Die nächste Woche war Snape noch schlechter Gelaunt und die Hauspunkte purzelten in den Keller. Doch der Samstag kam unaufhaltbar näher und Snape sah keine Chance ihm zu entkommen. Also machte er sich wohl oder übel auf den Weg in die große Halle. Da er etwas später dran war, waren die Gänge bereits menschenleer, doch das Stimmengewirr aus der Halle war weithin zu hören. Um so wenig Aufmerksamkeit wie möglich zu erregen, trat er durch einen Geheimgang ein. Unbemerkt verschaffte er sich von einer unbeobachteten Ecke aus Überblick über den Saal. Die meisten Schüler tanzten, doch einige saßen auch an den Tischen und unterhielten sich. Sogar die Lehrer tanzte, jedenfalls die meisten. Professor Granger stand in einer Ecke und unterhielt sich mit Hagrid, der ein wenig deplaziert wirkte. Gerade schien Granger zu versuchen ihn dazu zu überreden, dass er mit ihr tanzte. Ihr glockenhelles Lachen hallte durch den ganzen Raum und wieder fühlte er dieses komische Gefühl in sich. Granger spürte seinen bohrenden Blick und drehte sich um. Ihre Augen trafen sich und für einen Moment vergas Snape alles um sich herum. Unsicher machte er einen Schritt nach vorne, doch dann wurde er von einem Schüler angestoßen und der Blickkontakt riss ab. Brusk wandte er sich ab und verschwand wie er gekommen war. Auf der andern Seite der Halle entschuldigte sich die Professorin und verließ schnellen Schrittes die Halle. Sie wusste, wo sie Snape finde würde. Jetzt war die Zeit gekommen, um endgültig alles Missverständnisse auszuräumen. Sie brauchte Sicherheit. Sie musste endlich wissen, wie es zwischen ihnen stand. So konnte sie nicht weiter machen.

Als sie im Kerker ankam, zögerte sie einen Moment. Sie wusste nicht genau, wo sie sich nun hinwenden sollte. Sie zückte ihren Zauberstab und murmelte eine kurze Formel. Dann schritt sie wieder entschlossener aus.

Kaum hatte er die Tür hinter sich geschlossen, da sank er auch schon mit dem Rücken an der Wand hinunter. Was war nur mit ihm geschehen? Was war mit ihm los. Diese Augen. Das Lächeln. Das allem kam ihm bekannt vor. Er wusste nur nicht mehr woher. „Woher kenn ich dich, Hermine Bones, woher?“

„Du warst in der letzten Klasse, ich drei Jahre hinter dir. Es war am Weihnachtsball. Potter und seine Bande hatten dich mal wieder geärgert und Lilly hatte dein Angebot ausgeschlagen und war mit James zum Ball gegangen.“ Erschrocken fuhr Snape herum. Er hatte sie nicht eintreten hören. Er wollt sie anfahren, was ihr eigentlich einfiel einfach so hier hereinzuplatzen, doch sie schnitt ihm das Wort ab.

„Ich folgte dir in den Garten. Ich wollte dich trösten. Du hast mir leid getan. Doch du hattest nur Augen für Lilly und hast mich damals einfach weggeschickt. Es war die Nacht, in der du dich Voldemort angeschlossen hast. Und die Nacht, in der meine Welt zerbrach.“ Die letzten Worte hatte sie nur geflüstert. Snape hatte es die Sprache verschlagen. Einen Moment lang konnte er nicht anders, als seine Gegenüber fassungslos anstarren. Gerade als er zu einer scharfen Erwidderung ansetzen wollte bemerkte er, dass ihr eine Träne übers Gesicht lief. Das war zu viel für ihn.

„Verlassen sie sofort mein Zimmer, oder es passier noch etwas.“, herrschte er sie an.

„Nein!“ Die Antwort war leise aber bestimmt. Granger atmete ein und hob ihren Blick. Sie sah Snape fest in die Augen.

„Ich werde nicht gehen, bevor ich nicht weiß, woran ich mit dir bin und bevor ich alle Missverständnisse ausgeräumt habe.“ Sie machte einen entschlossenen Schritt in Richtung Snape. Es kostete sie alle Mühe nicht einfach wegzulaufen, doch es musste sein. Egal wie es ausgehen sollte.

Snape starrte sie fassungslos an. Was erlaubte sie sich eigentlich?

„So, Sie wollen also wissen, woran sie mit mir sind?“, fauchte er gefährlich leise. „Nun, das ist ganz einfach. Sie kommen einfach so hierher, schnappen mir meinen Posten vor der Nase weg. Und wahrscheinlich bilden sie sich sogar noch ein, dass sie etwas über dieses Fach wüssten. Aber da irren sie sich.“ Snape trat einen Schritt nach vorne. Nun trennten sie nur noch wenige Zentimeter. „Sie haben keine Ahnung, wie es da draußen wirklich ist. Sie haben nie gesehen, wie grausam Menschen sein können. Und Sie wissen absolut nichts über mich. Und erwarten Sie ja keine Dankbarkeit dafür, dass Sie sich für mich eingesetzt haben. Wenn Sie es nicht getan hätten, dann müsste ich mich wenigstens nicht mit ihnen rumschlagen.“ Er blitzte sie zornig aus seinen nachtschwarzen Augen an. Sie drehte sich um, als wollte sie gehen und Snape dachte schon, dass er gewonnen hätte, als sie sich noch einmal um drehte und ihm eine schallende Ohrfeige verpasste. Tränen rannen über ihr Gesicht, als sie ihm in die Augen schaute Und der Schmerz darin zeriss seine Seele. Was hatte er nur angestellt.

„Nein, Severus“, antwortete sie. „Du hast keine Ahnung von mir. Ich bin die einzige die dich kenn. Die einzige, die je versucht hat die zu verstehen.“ Sie ging wieder einen Schritt auf ihn zu. Mit jedem Wort und jedem Schritt wurde sie etwas lauter. Snape brauchte alle Mühe, um nicht zurückzuweichen. „Ich habe gesehen, wozu Menschen fähig sind. Ich habe gesehen, was mit meinen Eltern geschehen ist. Aber trotzdem habe ich an dich geglaubt. Ich war der einzige Mensch, der an dich geglaubt hat. Also erzähl mir nicht, dass ich dich nicht kenne und dass ich keine Ahnung hätte, wozu Menschen fähig sind.“ Die letzten Worte schrie sie mit aller Kraft heraus und in jedem schwang ihr ganze Verzweiflung und ihr ganzer Schmerz mit. Snape stand wie vom Donner gerührt, ohne sich bewegen zu können. In ihm herrschte das reinste Gefühlschaos. Er wusste nicht, was er machen sollte. So etwas hatte er noch nie

gefühlt. Es schmerzte ihn zu sehen, wie sehr er die Frau, die vor ihm stand verletzt hatte und er hasste sich dafür mehr, als für alles andere in seinem Leben. Auf der anderen Seite sehnte er sich nach nichts mehr, als eben diese Frau in die Arme zu schließen und nie mehr loszulassen, sie vor allem Bösen zu beschützen. Und dann war da noch die Verwunderung über dies alles. Das er nach so langer Zeit noch zu so etwas in der Lage war. Das er so etwas noch spüren konnte. Er hatte gedacht, dass dies alles mit Lilly gestorben sei. Plötzlich wurde er gewahr, dass Granger auf ihn einschlug, wenn auch nicht wirklich fest. Es war ihm so auch ein leichtes, ihre Hände abzufangen und in seinem eisernen Griff von ihm fern zu halten.

Er sah Granger durchdringend an. „Was wollen Sie? Warum sind Sie hier?“

Im flackernden Licht der Kerzen schienen ihre Augen das dunkle Blau einer klaren Sommernacht zu haben. Mit zittriger Stimme und so leise, dass Snape fast glaubte sich zu verhören antwortete sie schließlich.

„Dich Severus, ich will dich, schon seit dem ersten Tag, an dem ich auf diese Schule kam. Ich liebe dich!“ Mit diesen Worten riss sie sich los. Jetzt war es heraus. Nach all den langen Jahren, in denen sie diese Gefühle wohl verpackt in sich herumgetragen hatte, waren sie ans Licht gekommen. Wie oft hatte sie sich diesen Moment vorgestellt, hatte sich vorgestellt, wie sie sich ihre Leibe gestehen würden, doch jetzt, als er Wirklichkeit geworden war, wollte sie nur noch weg.

Snape stand einen Moment, wie vom Donner gerührt, doch dann zückte er seinen Zauberstab. Mit einem Wink seines Zauberstabs verschloss er die Tür.

„Wo willst du hin?“, seine eiskalte Stimme durchschnitt die Stille. Er machte einen Schritt nach vorne.

„Lass mich gehen. Bitte.“ Sie sah ihn aus tränennassen Augen an. Das war zu viel für Snape. Mit zittrigen Fingern griff sie nach ihrem Zauberstab, doch er kam ihr zuvor. Mit einem Schwung seines Stabes entwaffnete er sie und schleuderte sie mit dem Rücken gegen die Wand gut einen Meter in der Luft.

Er verstärkte den Griff um seinen Zauberstab und Granger wand sich unter dem Zauber, doch kein Laut kam über ihre Lippen. Nur stille Tränen rannen über ihre Wangen und ihr leises Schluchzen durchbrach die eisige Stille.

„Warum?“ Es war nur ein Zischen, doch Granger hörte ihn.

„Was?“ Mühsam hob sie den Kopf. Ein paar Tropfen fielen auf ihr Kleid, das genau in der Farbe ihrer Augen zu schimmern schien. Sicher hatte sie es mit einem Zauber belegt.

„Warum haben Sie sich für mich eingesetzt, obwohl ich Ihre Eltern getötet habe?“ Er ging noch einen Schritt auf sie zu. „Schau mich an“, befahl er. Als sie sich nicht bewegte, umfasste er ihr Kinn und zwang sie, ihn anzusehen. „Warum?“ Seine schwarzen Augen schienen sie zu durchdringen und bis in die Tiefen ihrer Seele vorzudringen.

„Weil ich genau weiß, wie du dich fühlst. Ich weiß genau, wie es ist jemanden zu lieben und doch genau zu wissen, dass diese Person einen verachtet, ignoriert, einen anderen liebt.“ Ihre letzten Worte waren kaum mehr als ein Flüstern. „Ich war kurz davor, genau so zu handeln wie du, Severus, aber ich hatte meine Eltern, die mich liebten. Doch du, du hattest niemanden.“ Der Blick, den sie ihm schenkte, war so voller Liebe, Zuneigung und Verständnis, dass er es nicht aushielt. Er löste den Zauber und drehte sich um.

„Geh!“, befahl er ihr mit gebrochener Stimme. Obwohl er sich nicht umsah, erkannte er am Rascheln ihres Umhangs, dass sie sich erhob. Nach einer kleinen Ewigkeit, so schien es ihm jedenfalls, fiel endlich die Tür hinter ihr ins Schloss.

Verzweifelt drehte er sich im Kreis. Plötzlich schienen sich die Wände auf ihn zu zu bewegen. Es schnürte ihm die Kehle zu und der drohte im Strudel seiner Gefühle zu ertrinken. Voller Verzweiflung riss er sich seinen Umhang von den Schultern und fiel mit einem markerschütternden Schrei auf seine Knie.

Hermine rannte, wie noch nie in ihrem Leben. Nur weg von diesem Ort, diesem Ereignis. Wie hatte sie sich nur so in ihm täuschen können. Er liebte Lilly immer noch. Wie hatte sie nur je im Traum daran denken können, dass sie etwas für ihn empfand. Entfernt glaubte sie, einen Schrei zu hören, aber er verklang, eben so schnell wie er gekommen war, zwischen ihren Schluchzern und dem Hallen ihrer Tritte.

Dank den Ferien sah Snape sich nicht genötigt, die nächste Woche sein Zimmer zu verlassen. Miserabel gelaunt lag er die meiste Zeit auf seinem Bett oder tigerte durchs Zimmer. Dabei gingen mehr als eine Chemikalie zu Bruch. Doch irgendwann machte er sich auf um jemanden aufzusuchen.

„Haben Sie sich diesen Schritt gut überlegt?“, fragend sah Dumbledore seine Gegenüber an.

Diese nickte nur verhalten. „Ja, es hat so keinen Sinn. Es geht einfach nicht mehr, wenn ich und er...“ sie brach ab und blickte den Direktor verzweifelt an.

Dieser stand auf und umrundete den Tisch.

„Ach mein Kind, ich erinnere mich noch genau daran, wie du damals zu uns kamst, um dich uns anzuschließen. Du warst so entschlossen, aber gleichzeitig so verletzlich. Und als Severus zu uns kam, hast du dich zu aller Überraschung auf seine Seite geschlagen.“ Er strich ihr begütigend über die Haare.

„Mein armes Kind, wie muss es dir nur gehen?“ Plötzlich konnte Hermine kein halten mehr und warf sich schluchzend in seine schützenden Arme. Dumbledore fuhr ihr begütigend über den Rücken, bis sie sich beruhigt hatte. Mit schamrotem Gesicht setzte sie sich wieder auf ihren Stuhl und sah verlegen zu Boden.

„Es tut mir leid, Sir. Ich wollte nicht...“

„Schon gut“, unterbrach er sie. „Aber ich kann dich nicht sofort gehen lassen. Du musst wenigstens noch bleiben, bis ich eine Vertretung gefunden habe.“

Stumm nickte sie und verschwand dann, um sich auf ihre Abreise vorzubereiten. Es würde sicherlich nicht lang brauchen, bis Dumbledore jemand geeigneten gefunden hatte.

Der Schuldirektor hatte sich gerade wieder gesetzt, als es wieder an der Tür klopfte. Erstaunt sah er auf als ein aufgewühlter Tränkemeister in sein Zimmer stürzte.

„Severus, wie kann ich Ihnen helfen?“

Der angesprochene lief mit wehendem Umhang vor seinem Schreibtisch auf und ab.

„Sie müssen mir helfen. Ich weiß nicht, was ich tun soll.“

Dumbledore hob fragend eine Augenbraue, sagte aber nichts. Er wusste, dass Snape ihm alles erzählen würde, wenn er so weit war.

„Hermine, sie... ich weiß nicht, was ich tun soll“, Snape setzte sich, nur um sofort wieder aufzustehen.

Dumbledore lehnte sich zurück. Er hatte Snape noch nie so aufgebracht erlebt. Da musste aber was schlummern am Boden dieses tiefen, undurchsichtigen Sees.

„Da kann ich Ihnen leider nicht weiterhelfen, Severus. Aber wenn ich es wagen darf, Ihnen einen Rat zu geben. Geben sie sich einen Ruck und hören einmal nicht auf deinen Verstand sondern dein Herz. Und jetzt“, er erhob sich und ließ die Tür

aufschwingen. „Ich muss arbeiten.“ Damit bugsierte er den aufgebrauchten Lehrer aus seinem Zimmer und schoss die Tür hinter sich ab. Schwer atmend ließ er sich auf seinen Stuhl sinken. Das konnte ja noch lustig werden.

Snape befolgte Dumbledores Rat und lenkte seine Schritte in Richtung des Zimmers in dem die Lehrer in Verteidigung gegen die dunkeln Künste wohnten. Doch als er vor ihrer Tür stand, verließ ihn der Mut. Fluchend machte er auf dem Absatz kehrt und kehrte in den Kerker zurück.

Als am Montag die Schule wieder anfang, waren die Schüler ungewöhnlich unruhig. Er musste gegen einen ständigen Lärmpegel ankämpfen und er sah schon nach wenigen Minuten, dass er heute keinen einzigen fertigen Zaubertrank erhalten würde. Als er seine Runden durch das Klassenzimmer machte, hörte er zwei Schüler tuscheln: „Hast du schon gehört, die neue Lehrerin Professor Granger will schon wieder gehen. Wir bekommen anscheinend übermorgen schon den neuen Lehrer...“ Das war genug für Snape. Mit mühe wartete er bis zum Ende der Stunde. Als alle Schüler gegangen waren, ließ er sich auf einen Stuhl sinken. Was hatte er nur angerichtet? Nun hatte er keine Zeit mehr für Zaudern. Jetzt musste er endlich handeln.

Hermine packte die letzten persönlichen Sachen von ihrem Schreibtisch. An einem Bild von Snape blieb sie hängen. Mit dem Daumen strich sie liebevoll über das Glas. Es sollte wohl nicht sein. Ein leises Knarren der Tür ließ sie aufhorchen. Ohne sich umzudrehen, wusste sie sofort, dass er es war. Diese Aura, die ihn umgab und der Duft, der ihn umwehte. Wie sehr sie dies doch alles liebte. Langsam drehte sie sich um.

„Was willst du hier?“

„Du gehst?“ Snape erschrak über den Klang seiner Stimme. Sie war kaum mehr als ein heißeres Flüstern.

„Ja.“

Er trat einen Schritt nach vorne, blieb dann aber unsicher stehen.

„Warum?“

Wieder traten Tränen in ihre Augen und sie drehte sich weg. Mit zittrigen Fingern begann sie weiter zu packen.

„Es hat einfach keinen Sinn so. Ich kann nicht so weiter machen. Dich jeden Tag zu sehen und doch zu wissen, dass du immer noch an Lilly hängst. Das wäre so, als müsstest du jeden Tag mit ansehen, wie Lilly und James glücklich werden.“ Ihre Stimme versagte und sie nahm einen tiefen Atemzug. „Und jetzt geh bitte.“

Snape trat noch einen weiteren Schritt vor. Zögernd hob er die Hand und legte sie auf Grangers Schulter. Mit sanfter Gewalt drehte er sie zu sich um. Er umfasste mit einer Hand ihr Kinn und zwang sie ihn anzusehen. Als seine Augen auf ihre trafen, durchfuhr es ihn wie ein Blitz er und er konnte sich für einen Augenblick nicht bewegen.

„Damit könnte ich gut leben, denn Lilly ist ein Geist für mich, eine schöne Erinnerung aus einem lang vergangenen Leben. Mehr nicht. Ich aber lebe in der Gegenwart.“

Bewegungslos starrte Granger ihn an. Was sollte das?

Snape schluckte schwer. Das war die schwerste Tat seines Lebens. Er nahm all seinen Mut zusammen und näherte sich langsam ihren Gesicht.

Granger hielt ihren Atem an. Was sollte das jetzt? Spielte er nur mit ihr, oder...?

Doch zu mehr kam sie nicht, denn da spürte sie weiche, warme Lippen auf ihren und das nahm ihr den Verstand. Ein angenehmes Kribbeln verteilte sich durch ihren

ganzen Körper. Sie konnte es nicht fassen, ein Traum kam war.
Langsam löste er sich wieder von ihr. Sein Herz klopfte wie verrückt an seine Brust, so
dass er jeden Moment glaubte, es müsste zerspringen.
„Ich liebe die Gegenwart!“